

Die Moritz-und-Elsa-von-Kuffner-Stiftung

Vermächtnis einer bewegten Familiengeschichte

Vergabestiftungen leisten mit ihren Fördertätigkeiten einen bedeutenden Beitrag zum Wohl der Allgemeinheit. Trotzdem ist in der Öffentlichkeit meistens nur der Name der Stiftungen bekannt, die Geschichten dahinter bleiben oftmals im Dunkeln. Die Moritz-und-Elsa-von-Kuffner-Stiftung hält die Erinnerung an eine aus Österreich stammende jüdische Familie wach und ist im Bereich der sozialen Wohlfahrt tätig.

wao. Die Moritz-und-Elsa-von-Kuffner-Stiftung wurde 1960 von Stephan Kuffner, Sohn von Moritz und Elsa, gegründet. Sein Anliegen war es, Menschen in sozialer Not und die Bergbevölkerung zu unterstützen; als junger Mann hatte er seinen Vater oft auf Bergtouren durch die Schweizer Alpen begleitet. Gleichzeitig wollte er mit der Stiftung seinen Dank für das Asyl kundtun, das die Schweiz seiner Familie gewährte, als diese 1938 vor Hitler aus Wien fliehen musste.

2,5 Millionen Franken jährlich

Die Stiftung hat heute ein Vermögen von etwas mehr als 36 Millionen Franken. Das Vermögen nahm in den Jahren der Börsenbaisse zwar etwas ab, allerdings hielt sich dies in Grenzen. Seit ihrem Bestehen hat die Stiftung fast 30 Millionen Franken ausgerichtet, wie Claus Schellenberg, Rechtsanwalt in Zürich und Präsident der Stiftung, im Gespräch ausführte.

Unterstützt werden Studierende, vorab aus Berggebieten, schweizerische Sozialwerke aller Art, kranke und betagte Krankenschwestern und -pfleger, Familien und Einzelpersonen in Not sowie Gemeinden und Familien in Berggebieten. Bei der Vergabe von Geldern sollen gemäss ausdrücklicher Bestimmung in der Stiftungsurkunde Religion und politische Gesinnung der Empfänger keine Rolle spielen, jedoch sollen sie das Schweizer Bürgerrecht besitzen. Beiträge können aus den unterschiedlichsten Gründen entrichtet werden, seien dies Ausbildungs-, Lebens-, Umzugs- und Reisekosten, unbezahlte Rechnungen oder auch Kosten, die durch Sanierungsarbeiten und Neubauten anfallen usw. Die jährliche Spendensumme beträgt heute rund 2,5 Millionen Franken.

Von schlechten und guten Schachspielern

Die Familiengeschichte der Kuffners kann bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgt werden, wo Jehuda Löb Kuffner, Ahnherr der Familie, Pächter des fürstlichen Branntweinhauses zu Lunden-

burg war. Lundenburg, das heutige Breclav, liegt in der Slowakei und gehörte einst zu Österreich-Ungarn.

Eine Anekdote erzählt, wie Löb Kuffner zu seinem Stammhaus kam: Der regierende Fürst Joseph Wenzel von und zu Liechtenstein, bekannt als grosser Schachfreund, spielte einst in seinem Wiener Palais eine wichtige Schachpartie mit einem französischen Marquis. Als es sehr schlecht für den Fürsten stand, der Marquis überhebliche und spöttische Bemerkungen machte, der Fürst deshalb verärgert war, schlug dieser vor, dass sein als hervorragender Schachspieler bekannter Pächter Löb an seiner Stelle die Partie zu Ende spielen möge. Der Marquis erklärte sich einverstanden. So wurde Löb ins Palais gebracht und konnte die Partie tatsächlich noch gewinnen. Der Fürst, zutiefst dankbar, baute dem Löb Kuffner auf fürstlichem Grund ein Haus, das das Stammhaus der Familie wurde und bis 1871 stets von Familienmitgliedern bewohnt war.

Moritz und Elsa von Kuffner und Söhne

Im Laufe der Jahre wurde die Pacht an die männlichen Nachkommen weitervererbt, die zusätzlich mit Rohprodukten, Wolle und Gemischtwaren Handel trieben. Die Familie gelangte insbesondere durch den Wollhandel und die Branntweinbrennerei zu erheblichem Reichtum, so dass sie im Jahr 1805 das fürstliche Branntweinhaus erwerben und im Laufe der kommenden Jahre die Produktionsstätten ausbauen sowie die Produktpalette diversifizieren konnte. Moritz von Kuffner – sein Vater bekam das Adelsprädikat «von» verliehen – leitete das Unternehmen ab 1882. Er war ein passionierter Bergsteiger und ein vielseitig interessierter Mann, der sich neben seinem Beruf auch mit Philosophie, früher englischer und französischer Literatur sowie Nationalökonomie befasste. Das Palais von Moritz und seiner Frau Elsa war ein Zentrum der politischen und intellektuellen Oberschicht Wiens. Beide waren sie auch für ihr soziales und gemeinnütziges Verhalten bekannt und riefen zahlreiche wohlthätige

NZZ Mittwoch, 5. Februar 2003

Nr. 29 / S. 14

Institutionen ins Leben. Moritz und Elsa hatten drei Söhne, Ignaz und die Zwillingbrüder Johann und Stephan.

Flucht in die Schweiz

Mit dem von Hitler befohlenen Einmarsch der Deutschen in Österreich am 13. März 1938 brach das Verhängnis auch über die Familie Kuffner herein. Die Familie musste, um einer Konfiszierung des Betriebs zu entgehen, in aller Eile ihr

Förderstiftungen in der Schweiz

wao. Sehr viele Projekte und Leistungen in den Bereichen der Kultur, der Bildung oder der sozialen Wohlfahrt wären ohne die privaten Förderstiftungen kaum denkbar. In der Schweiz gibt es rund 10 000 gemeinnützige Stiftungen. Etwas mehr als 2000 fallen unter die Aufsicht des Bundes. Allein diese verwalten ein Vermögen zwischen 17 und 18 Milliarden Franken. Das Vermögen aller Vergabestiftungen liegt bei rund 30 Milliarden Franken. Genaue Daten diesbezüglich und über die jährlich ausbezahlten Fördersummen sind allerdings nicht vorhanden.

Unternehmen verkaufen und hatte Glück, einen wohlwollenden Käufer zu finden, der das ganze Aktienpaket der Brauerei samt Nebenbetrieben erwarb. Moritz und die Zwillingbrüder konnten im August 1938 in die Schweiz fliehen, wo der Vater kurz darauf verstarb. Elsa und der älteste Sohn, Ignaz, waren bereits Anfang 1938 gestorben. Johann und Stephan liessen sich schliesslich in der Schweiz nieder. Johann starb 1973, Stephan 1976. Die Stiftung war Alleinerbin der Zwillingbrüder.